

Fakultätsvorträge
der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien

Fakultätsvorträge

der Philologisch-
Kulturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien

12

herausgegeben von

Matthias Meyer,
Franz Römer
und
Susanne Weigelin-Schwiedrzik

Jens-Uwe Hartmann

Literatur ohne Schrift?

Der Sonderfall Indien
und die Rolle des Buddhismus

Vienna University Press
V&R unipress

Informationen über die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät:

<http://phil-kult.univie.ac.at/>

Kontaktadressen der Institute der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät:

<http://phil-kult.univie.ac.at/institute/>

Anfragen und Kontakt:
info.pkwfak@univie.ac.at

Redaktion:
Sonja Martina Schreiner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0535-0

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen bei V&R unipress GmbH.**

© 2016 V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen /
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: Memminger MedienCentrum,
Fraunhoferstraße 19, 87700 Memmingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Literatur ohne Schrift? Der Sonderfall Indien und die Rolle des Buddhismus*

Betrachtet man die Literatur des Alten Indien,¹ dann ist man zunächst einmal überwältigt von ihrem schieren Umfang. Neben dem *Mahābhārata*, der „Großen Erzählung vom Geschlecht der Bharatas“, dem mit rund 100.000 Strophen längsten Epos der Weltliteratur, steht eine fast unglaubliche Fülle von anderen Werken religiösen, wissenschaftlichen, erzählenden oder poetischen Inhalts, und viele davon weisen ebenfalls einen beträchtlichen Umfang auf. Betrachtet man diese Literatur näher, wird man überraschend viel Vertrautes entdecken, sowohl hinsichtlich der Formen als auch der Inhalte. Seit dem Ende des 18. Jhs. sind klassische indische Werke durch Übersetzungen im Westen zugänglich geworden, wobei sie ebenso bejahende wie abwehrende Reaktionen bei den westlichen Rezipienten auslösten. Fast sprichwörtlich ist beispielsweise die Begeisterung, die Johann Wolfgang von Goethe bei der Lektüre eines indischen Schauspiels erfasste² und die

* *Danksagung*: Meinen beiden Mitarbeiterinnen, Dr. Gudrun Melzer und Dr. des. Andrea Schlosser, möchte ich sehr herzlich dafür danken, dass sie den größten Teil der Abbildungen beschafft und für den vorliegenden Zweck bearbeitet haben.

1 Unter dem „Alten Indien“ wird hier der Zeitraum von ca. 1500 v. Chr. bis zum Ende des 1. nachchristlichen Jahrtausends verstanden.

2 Nämlich im Juli 1791, als er das nur wenige Monate vorher aus dem Englischen weiter ins Deutsche übersetzte *Abhijñānaśakuntalam* las, „(das Schauspiel von) Śakuntalā und dem Erkennungszeichen“; ähnlich dazu Friedrich Schiller (s. Jens-Uwe Hartmann: „Himmel und Erde mit Einem Namen begreifen“. Das indische Drama Shakuntala, in: *Große Texte alter Kulturen* (ed. Martin Hose), Darmstadt: WBG 2004, 112.